

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Comanditien
1 M. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Eichlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 247.

Hirschberg, Dienstag den 21. October.

1884.

Staatshilfe — Selbsthilfe.

D. L. Das sind zwei Schlagwörter, über deren weitere Bedeutung Bauern, Handwerker und Arbeiter sich ein klares Bild machen müssen, wollen sie nicht in die Hände „freisinniger“ Bauernfänger gerathen. Letzteren ist die Einmischung des Staates höchst zumider, und zwar aus sehr naheliegenden Gründen. Sie suchen daher die sogenannte Staatshilfe in jeder Weise zu verbürgen und schlecht zu machen. Sie ist ein einseitiges Eingreifen in die freie Bewegung, ein Übergriff der Polizei in der wirtschaftlichen Entwicklung, ein Übergang zu der finsternen Reaction und dergl. „Selbst ist der Mann!“ sagen sie. Auf dem Wege der Selbsthilfe kann man schon fertig werden und soll daher allein dieser Weg betreten werden.“

Hier wird, wie bei den meisten „freisinnigen“ Ausschaffungen, wenn sie nicht direkte Blügen enthalten, Wahres mit Unwahrem, Richtiges mit Unrichtigem, etwa wie unser gutes einheimisches Getreide mit dem schlechten ausländischen, vermischt, damit die Leute nicht wissen sollen, wohin.

Schauen wir uns die Sache etwas näher an. Ohne Staatshilfe, d. h. ohne daß gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, kann gewissen, höchst gefährlichen Erscheinungen nicht entgegengetreten werden. Gegen Bücher gehören Bücher, gegen Überschwemmungen mit fremdem Getreide gehören hohe Zölle, gegen die Verschärfung schöner Bauerhöfe Höfegesetze, gegen die Vertheuerung des Geldes eine bessere Einrichtung der Reichsbank und so weiter. Freilich fürchten die jüdischen „Freisinnigen“, die vom Bucher, von dem Kornhandel, von dem Güter- und Geldhandel leben, solche Gesetze wie der Gottsbeiruhs das Weihwasser, es hilft ihnen aber

Nichts. Staatshilfe muß sein — und wird auch, trotz ihrer Schreiereien, kommen. Die Reichsregierung, wenn sie nur gehörig unterstützt wird, wird schon auf der von ihr bereits betretenen Bahn weiter schreiten und Staatshilfe schaffen, wo solche Notth thut.

Wenn wir aber von sogenannter Staatshilfe sprechen, meinen wir durchaus nicht, daß der Bauer oder Handwerker ruhig mit den Händen in der Tasche bleiben und warten soll, bis ihr von Oben her Alles vom Staate gegeben, — bis die gebratenen Krammetsvögel ihm in den Mund fliegen. Das Sprichwort: „Helfe dir selbst, dann wird dir auch Gott helfen!“ ist hier ebenso wahr, wie anderswo. Selbsthilfe ist uns daher durchaus nicht zu wider. Wir sind durchaus nicht gegen dieselbe.

Nur soll sie sich nicht auf das Bischen trockene Pelzwäsche beschränken, mit welchem der Freisinn so schnell bei der Hand ist. Molkereigenossenschaften, Consumvereine, Verbesserungen des Betriebes und alle diese schönen Mittelchen sind ja an und für sich recht schön, sind und bleiben aber Mittelchen, die uns nicht aus der schlimmen Lage ziehen werden in die uns der falsche moderne (jüdische) Liberalismus hineingeritten hat.

Die Selbsthilfe muß darin bestehen, daß die Produktivstände, Bauer, Handwerker und Arbeiter sich von diesem Liberalismus lösschlagen, daß sie sich zusammenschaaren, ihre Interessen wahrnehmen und wenn es angeht, energische Maßregeln gegen ihre schwachenden Feinde ergreifen. Manches läßt sich auf dem Wege der sogenannten Selbsthilfe erreichen: Gründung von Innungen, Bildung von Bauernvereinen, Inhandnahme des klei-

nen Zwischenhandels mit Bier, Errichtung von Darlehnsklassen u. s. w.

Hauptsächlich in einer Beziehung steht Selbsthilfe noth. Was kann der Staat heutigen Tages thun, wenn er nicht durch die Parlamente, d. h. die Volksvertretung unterstützt wird? Gar nichts. Er mag die besten Absichten haben, Kaiser und Minister können das Beste wollen und ausarbeiten, was hilft's, wenn die Abgeordneten dagegen stimmen? Das sehen wir ja an den letzten Vorlagen der Reichsregierung, die an dem schlechten Willen ungeeigneter und selbstsüchtiger Volksvertreter scheitern mußten.

Um die Staatshilfe zu erreichen, ist daher auch Selbsthilfe unentbehrlich. Es müssen sich die Produktivstände auch um die Gesetzgebung energisch kümmern. Sie müssen prüfen, welche von den politischen Parteien ihre Interessen am besten vertreten und darnach wählen. Mit einem Worte, sie müssen dafür sorgen, daß sie in den Parlamenten richtig vertreten werden.

Darum, wer im Hirschberg-Schönauer Wahlkreise es wirklich ehrlich meint mit dem Wohle der staatserhaltenden Klassen: der Landwirtschaft, des ehrlichen Handwerks, der redlichen Arbeit, der kann seine Stimme am 28. d. M. nur geben: Herrn

Landgerichtsrath Göring
in Hirschberg.

Fortschrittlicher Aufstand.

ch. In einer Wahlerversammlung des Löwenberger Kreises hat der Redacteur des „Boten a. d. R.“ die Anwesenden aufgefordert, den Wahlkampf mit

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

(Fortsetzung.)

„Ich bin so froh, daß ich Sie gefunden habe,“ sagte der Marquis, „und besonders jetzt. Das ist die malestischste Gruppe auf dem ganzen Ball. Sie müssen mit dem Zauberer sprechen. Vor einer halben Stunde traf ich ihn in einem anderen Salon und fragte das Orakel. Ich war so überrascht wie noch nie in meinem Leben. Er wußte Alles über die geheime Mission, die mich nach Paris führt, und in die nur zwei oder drei der verschwiegensten Menschen in Frankreich eingeweiht sind. Ich habe mich wirklich zu Tode erschrocken. Ich sah, daß es anderen Leuten, welche das Orakel fragten, ebenso erging. Ich bin mit dem Grafen und der Gräfin von St. Alyre hierhergekommen.“

Er nickte einer hageren Gestalt in einem Domino zu. Es war der Graf.

„Kommen Sie,“ sagte er zu mir, „ich werde Sie dem Grafen vorstellen.“

Natürlich folgte ich nur zu gern.

Der Marquis stellte mich mit einer liebenswürdigen Anspielung auf meine erfolgreiche Intervention im Belle Etoile vor. Der Graf überschüttete mich mit höflichen Dankesungen und machte mir schließlich einen Vorschlag, der mir noch besser gefiel.

„Die Gräfin ist mit ihrer alten Freundin, der Herzogin von Arsenaque, in einem der nächsten Sälen; ich werde sie aussuchen und hierher bringen;

sie muß Ihre Bekanntheit machen und Ihnen für Ihre liebenswürdige und mutige Unterstützung danken.“

„Aber Sie müssen auch den Magier fragen,“ sagte der Marquis zu dem Grafen von St. Alyre, „es wird Ihnen sehr viel Vergnügen machen. Ich habe es auch gethan; ich versichere Sie, ich hätte nie eine solche Antwort erwartet. Es ist kaum glaublich.“

„Wirklich? dann muß ich es auch versuchen,“ erwiderte er. Wir gingen alle drei zu dem schwärzlichen Magier.

Ein junger Spanier, der eben das Orakel fragt hatte, sagte im Vorbeigehen:

„Eine geistreiche Täuschung. Wer ist in dem Palankin? Der Mensch scheint allwissend zu sein.“

Der Graf mit seiner Maske und seinem Domino ging in seiner steifen Weise auf den Palankin zu. Die Chinesen bildeten einen Kreis um denselben und die Buschauer drängten sich heran.

Der Eine der Leute — derselbe, welcher mit dem goldenen Zauberstab vorangegangen war — streckte dem Grafen die leere Hand entgegen.

„Geld?“ fragte der Graf.

„Gold,“ war die Antwort.

Der Graf legte ihm ein Goldstück auf die Hand, der Marquis und ich folgten seinem Beispiel.

Der Magier stand neben dem Palankin, er hielt den seidenen Vorhang desselben; das Kinn und der rabenschwarze Bart waren ihm auf die Brust gesunken, seine Augen blickten starr auf den Boden, seine Züge erschienen vollkommen regungslos. Ich habe nie wie-

der, außer bei Todten, so absolute Bewegungslosigkeit gesehen.

Der Graf stellte seine erste Frage:

„Bin ich verheirathet oder nicht?“

Der Magier zog schnell den Vorhang zurück, neigte sich zu dem reich gekleideten Chinesen, welcher im Innern des Palankin saß, und sagte, nachdem er den Vorhang wieder geschlossen:

„Ja.“

Der Magier beobachtete auch bei den folgenden Fragen dieselben Ceremonien, so daß er nicht als ein Prophet, sondern als ein Medium, der Diener eines größeren, geheimnisvollen Unbekannten erschien.

Die nächsten Antworten amüsierten den Marquis sehr; da ich die Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten des Grafen nicht kannte, waren sie für mich ohne Pointe.

„Liebt mich meine Frau?“ fragte er dann scherzend.

„Nach Verdienst.“

„Wen liebt ich am Meisten auf der Welt?“

„Sich selbst.“

„O, ich glaube, das thut Jeder. Doch, abgesehen davon, liebt ich irgend Etwas noch mehr als meine Frau?“

„Die Brillanten Ihrer Frau.“

„O!“ sagte der Graf.

Ich bemerkte, daß der Marquis lachte.

„Ist es wahr?“ sagte der Graf, plötzlich zu einem anderen Thema übergehend, „daß bei Neapel eine Schlacht gewesen ist?“

„Nein, in Frankreich.“

anständigen Waffen zu führen. Dass das eitel Heucheli ist, und dass die anständigen Waffen des fortschrittlich-jüdischen Blattes höchst unanständige sind, darüber giebt jede Nummer des "Boten" genügend Auskunft. Wer nicht mit den Fortschrittsleuten gegen die heilsamen Absichten der Regierung schreit, der ist ein Neugier; wer es gar noch wagt, sich gegen den Willen des "Boten" als Kandidat aufstellen zu lassen, der wird in einer Weise angegriffen, die deutlich zeigt, was man in jenen Kreisen unter anständigen Waffen versteht.

Am vorigen Freitag hat der "Bote" über den im ganzen Kreise hochgeachteten Herrn Landgerichtsrath Göring in einer Weise geurtheilt, die den Anstand des fortschrittlichen Blattes zur Genüge kennzeichnet. Die gemäßigten Parteien können in einer Hinsicht ganz zufrieden sein mit solchem Gebahren, denn die Fortschrittspartei gräbt sich dadurch ihr eigenes Grab.

Die anständigen Elemente unserer Bevölkerung, empört über das vom "Boten" systematisch betriebene Denunzieren, Drohen, Schimpfen und Hezen, wenden sich mehr und mehr von einer Sache ab, die mit solchen Waffen verstoßen wird.

Mitbürger! Diesmal handelt es sich darum, ob Ihr im Reichstage von einem Berliner Rentier vertreten sein wollt, der von einem verderblichen Hass gegen unseren großen Kanzler beseelt ist, oder von einem Manne, der mitten unter Euch lebt und welcher die Vorlagen der Regierung vorurtheilsfrei prüfen will.

Erinnert Euch, Wähler, daß der von dem jüdisch-fortschrittlichen "Boten" unterstützte Dr. von Bunsen 1879 sich erlaubt hat, von unserem großen Staatsmann, dem Fürsten Bismarck, zu sagen: "Er ist gerichtet!" Erinnert Euch ferner, daß der Berliner Kapitalist v. Bunsen einer Partei angehört, welche eben erklärt hat, daß sie sich in entschiedener Opposition zur Regierung befindet.

Wer es daher mit sich und seinem Vaterlande wohl meint, der wähle Herrn

Landgerichtsrath Göring in Wiesberg.

N und schau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. October. Seine Majestät der Kaiser wird nach seiner Heimkehr, welche, wie schon erwähnt, am 23. d. Mts., früh 8 Uhr erfolgt, am 31. October und am 1. November Hofsagden in der Schorfhaide abhalten. Alsdann folgt am 3. November, wie alljährlich an diesem Tage, die St. Hubertus-Parforce-Jagd im Grunewald bei Potsdam, und später finden dann auch in diesem Jahre wieder Hofsagden im Saubezirk bei Springe, sowie demnächst in den königlichen Forsten von Leßlingen und in der Gehrde statt, an welchen Se. Majestät mit den königl. Prinzen ebenfalls Theil zu nehmen gedenkt.

— Die Nachricht vom Ableben des Herzogs Wil-

"Wirklich," sagte der Graf spöttisch, "und darf ich fragen, zwischen welchen Mächten und welches der Streitpunkt war?"

"Zwischen dem Grafen und der Gräfin v. St. Alyre und der Streitpunkt war ein Dokument, welches beide am 25. Juli 1811 unterzeichneten."

Der Marquis theilte mir später mit, daß dies der Tag war, an welchem sie ihren Heirathscontract unterzeichneten.

Der Graf stand eine Weile ganz starr vor Erstaunen da, und ich glaubte, ihn unter der Maske eröthen zu sehen.

Außer uns Beiden wußte Niemand, daß der Domino, welcher das Drakel befragte, der Graf von St. Alyre war.

Als er noch zögerte und augenscheinlich nicht wußte, wie die Antworten des Drakels auf ein harmloses Gebiet zu lenken seien, berührte der Marquis seinen Arm und flüsterte ihm zu:

"Sehen Sie rechts, wer da kommt."

Ich blickte auch hin und bemerkte, daß eine hagere Gestalt auf uns zuschritt. Es war keine Maske. Ich sah ein breites, todtbleiches, von Schmarren verunstaltetes Gesicht, ich sah den Oberst Gaillarde, welcher im Costume eines Corporals der kaiserlichen Garde erschien: der linke Ärmel seines Rockes hing schlaff herunter, sobald er den Eindruck mache, als sei er des einen Armes beraubt. Doch die Streifen Hestipflaster, welche sich auf seiner Schläfe und seinen Augenbrauen befanden, verdeckten nicht nur scheinbare Wunden, dort waren die Stellen, die mein Stock gekennzeichnet hatte,

harmlos von Braunschweig hat unseren Kaiser, der namentlich in jüngeren Jahren mit dem nun verewigten Fürsten eng befreundet war, tief bewegt. Schon die Meldung von der schweren Erkrankung des Herzogs ist Sr. Majestät überaus nahe gegangen. Der hohe Herr hat sich über den Verlauf des Leidens fortdauernd Bericht erstatten lassen.

Im Kronprinzipal Palais herrschte gestern trotz der Abwesenheit der hohen Herrschaften ein reges Leben. Im Adjutantenzimmer lagen Listen zum Einzeichnen aus und im Prinzenzimmerpalais ließen Depechen über Depechen ein. — Am gestrigen Tage prangten übrigens, wie alljährlich, sämtliche fiskalischen und städtischen Gebäude, sowie viele Privathäuser in festlichem Flaggenschmuck.

Gestern Nachmittag fand eine mehrere Stunden dauernde Ministerialsitzung statt. Es liegt die Annahme nahe, daß in derselben über die Vorlagen für den Staatsrath verhandelt wurde, doch wird auch vielfach geglaubt, daß die Frage über die Thronfolge in Braunschweig zur Discussion gekommen sei.

Die Mitglieder des Staatsraths sind davon benachrichtigt worden, daß der Kaiser die Berufung der Plenarversammlung des Staatsraths zum Sonnabend, den 25. October, genehmigt hat. Die Sitzungen des Staatsraths werden im königlichen Schlosse stattfinden.

Braunschweig, 18. October. Von den amtlichen "Braunschweigischen Anzeigen" wird der Tod des Herzogs durch ein von den Mitgliedern des Staatsministeriums unterzeichnetes amtliches Extrablatt gemeldet. Ein zweites amtliches Extrablatt ist erlassen von dem "Regentschaftsrath für das Herzogthum Braunschweig", bestehend aus dem Grafen Görk-Wrisberg, Staatsminister, dem Dr. jur. Wirls. Geheimen Rath v. Belthim, Landtagspräsidenten, und dem Dr. Schmid, Oberlandesgerichtspräsidenten. — Der Commandeur der 40. Infanterie-Brigade, Generalmajor Freiherr von Hilgers, hat durch Proclamation auf Befehl des Kaisers den Oberbefehl über die braunschweigischen Truppen übernommen.

Elberfeld, 18. October. Wie die "Elberfelder Zeitung" mittheilt, fand in der vergangenen Nacht in Hagen ein Brand statt, bei welchem sechs Personen um's Leben kamen.

Osnaüd, 18. October. Der Streik der Bergleute auf dem städtischen Kohlenbergwerke Piesberg ist beendet; Montag soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Österreich-Ungarn.

Der "Wester Lloyd" äußert sich über die gestern vom Ministerpräsidenten Tisza abgegebene Erklärung über das Verhältnis zu Deutschland wie folgt: Der Minister habe gestern verkündigt, zwischen Deutschland und Österreich besthele ein schriftlicher Vertrag, welcher ursprünglich auf 5 Jahre abgeschlossen und im vorigen Jahre auf unbestimmte Zeit verlängert worden sei; der Vertrag stipuliere ein Schutz- und Freihandelsbündnis. Mit Russland dagegen sei nichts Schriftliches abgemacht und der Zweikaiserbund sei intact. Aehnlich schreiben auch andere Blätter und bemerken dazu,

und die sich nun mit den ehrenhafteren, im Kriege erworbenen Schmarren vereinten.

Dreizehntes Kapitel.

Das wunderbare Drakel.

Einen Augenblick vergaß ich, daß mich Maske und Domino vor den wütenden Blicken des alten Soldaten schützen und erwarteten einen erbitterten Angriff. Doch nur einen Augenblick. Der Graf zog sich vorsichtig zurück, als der bramarbasirende Corporal in blauer Uniform, weißer Weste und weißen Kniehosen in seine Nähe kam, denn mein guter Freund Gaillarde war in seiner Maske ebenso laut und ausschneiderisch, wie im gewöhnlichen Leben. Er war schon zweimal hinausgeworfen worden und einmal mit einem preußischen Husaren in Streit gerathen, weil er Napoleon des Großen Thaten in schrecklicher, großsprecherischer Weise geprischt hatte. Vor einer wirklichen, blutigen Rauerei wurde er nur durch die Rücksicht auf eine reiche Witwe bewahrt, von der er sich geliebt glaubte und die er auf dem Ball treffen wollte. Er erinnerte sich noch rechtzeitig, daß seine frühe Entfernung vom Feste, besonders in Begleitung von Gendarmen, das zärtliche Rendezvous wohl etwas fören würde.

"Geld! Gold! Bah! Wie kann ein verwundeter Soldat wie ich, dem man in der Schlacht nur noch seine ritterliche "Rechte" gelassen, Geld zusammenzuschaffen?"

"Bon einem tapferen Soldaten nehme ich kein Gold," sagte der Magier. "Seine Wunden sind sein Freipass."

Russlands Verstimmung wegen der angeblich verlebten Behandlung durch die Kundgebungen im ungarischen Reichstage könne nunmehr beseitigt sein.

Frankreich.

Die letzten Erfolge der französischen Truppen in Tonkin haben die Pariser in großen Jubel versetzt, der sich selbst bis in den Senat fortsetzt. Auf Antrag des früheren Botschafters in Berlin, Grafen St. Vallier, sprach der Senat gestern den Truppen in Tonkin und den Generalen Baudelaire und Negrer, sowie den Admiralen Conrart und Lepesps einstimmig seine Sympathie und Dankbarkeit aus. Die Deputirtenkammer verhält sich etwas skeptischer, wenigstens deuten darauf die nun doch noch eingebrachten Interpellationen über China (Delafose und Raoul von der Rechten) und über die auswärtige Politik (Lodroy, radikal) hin. Beide Interpellationen sollen gelegentlich der Berathung der Tonkinvorlage verhandelt werden.

Russland.

Am Freitag Nachmittag hat unter großen Feierlichkeiten auf dem allgemeinen Militärfriedhofe in Sebastopol die Beiseitung der Leiche des Generals Todleben stattgefunden. Todleben leitete bekanntlich im Krimkriege die Vertheidigung Sebastopols in genialer Weise und dort wollte er auch begraben sein, welcher Wunsch jetzt zur Ausführung gekommen ist.

Persten.

Teheran, 18. October. Die deutsche Gesandtschaft ist heute hier eingetroffen. Zum feierlichen Empfang hatte die persische Regierung auf allen Stationen zwischen dem Kaspiischen Meere und Teheran große Vorbereitungen getroffen. Der Schah stellte der Gesandtschaft ein Palais zur Verfügung.

Locales und Provinzielles.

* Wir machen hierdurch besonders aufmerksam, daß nächsten Donnerstag (den 23. d.) Vormittags um 10½ (nicht 10) Uhr hier selbst im Concerthause eine Versammlung regierungsfreundlicher Wähler stattfindet, in welcher unser Reichstagskandidat,

Herr Landgerichtsrath Göring, eine Ansprache halten wird. Nächsten Sonnabend, Abends 7 Uhr, findet eine gleiche Versammlung im Gathofe "zum schwarzen Ross" in Schmiedeberg statt.

Der Wahlkreis Sauer-Bolkenhain-Landeshut wird Seitens der Linksliberalen mit Flugblättern überschüttet. Das neueste Flugblatt (Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin) führt die Aufschrift: "Was haben uns die neuen Böse gebracht?" Recht characteristisch für die Art und Weise, wie die Deutschfreisinnigen die Wähler durch solche Flugblätter zu fangen suchen, ist folgender Passus des neuesten Flugblattes: "Ihr deutschen Wähler habt am 28. October die Entscheidung darüber in der Hand, ob dem kleinen Manne sein Stückchen Brot noch mehr besteuert und vertheuert und er dahin getrieben werden soll, immer mehr dafür Ersatz in billigem Branntwein

— [Arge Enttäuschung.] Küster (ein Trinkgeld erwartend): "Jetzt hab' ich Ihnen all' die Merkwürdigkeiten unseres berühmten Domes gezeigt." — Fremder: "Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Gefälligkeit und erlaube mir zugleich, Sie um eine kleine Unterstützung zu ersuchen."

— [Verluststreue.] Herr: "Das ist doch stark. Sie stehen hier und und ich habe erfahren, daß Sie vor Kurzem einen Verwandten verloren haben, der Ihnen ein kleines Vermögen hinterließ!" Bettler: "Ganz recht, lieber Herr! Aber soll ich denn deshalb faulzen?"

— [Schmeichelei.] Verehrer: Liebenswürdigste aller Frauen, ich bedaure den Verlust Ihres Gatten, der Ihnen so schnell entrissen wurde. — Wittwe: Ach Gott, ich werde auch nicht mehr lange leben! Verehrer: Wirklich? Das wäre zum ersten Male, daß Sie ihm so schnell folgen würden!

— [Ein gutes Beischen.] "Nun, wie hat die Frau Gemahlin die Nacht verbracht?" — "Gott sei Dank, Herr Doctor, es geht entschieden zur vollen Genesung; sie hat eine Tasse Bouillon genommen und dann die Tasse dem Stubenmädchen an den Kopf geworfen."

— Volksfest-Photograph (zu zwei jungen Leuten vom Lande, die sich aufnehmen lassen wollen): "Einer von Euch muß den Hut runterthun." — Einer der Beiden: "Aber warum denn, Herr Photograph? Es wär doch besser, wenn wir alle Zwei d' Hüte auflassen würden." — Photograph: "Mir! Wie soll man denn nachher euch beide von einander kennen?"

(Fortsetzung f.)

zu suchen oder nicht!" Es hieße wirklich zu viel verlangt, wenn auf diese Verbrechungen noch etwas erwidert werden sollten. Darauf fallen die Wähler nicht herein.

An anderer Stelle sind die Fortschrittsler, Freihändler und Freisinnler für die Kornzölle! Wer's nicht glaubt, der höre, was der bekannte Freihändler und frühere Sezessionist, jetzige Freisinnler Alexander Meyer auf einer Wählerversammlung in Bienenburg (am Harz) gesagt hat. Als nämlich der dort aufgestellte freisinnige Kandidat wegen seiner Stellung zum Bolltarif interpellirt wurde, ergriff für den augenscheinlich seiner Sache nicht ganz sicheren Herrn der gleichfalls anwesende Alexander Meyer das Wort und erklärte (wie der "Hannoversche Courier" meldet) daß seine Partei — also die sogenannte deutsch-freisinnige — mit dem Kornzoll durchaus einverstanden sei, da solcher in seiner jetzigen Weise durchaus nicht drückend sei. Seine Partei sei nur gegen Erhöhung des Kornzolls, damit der Consumer nicht gedrückt werde. Herr Meyer bekennt hiermit zunächst, daß er und seine Freunde eine Thorheit begangen haben, wenn sie 1879 gegen den Kornzoll gestimmt haben, ferner giebt er zu, daß sie damals falsch prophezeit haben, der Kornzoll werde das Brot theuer machen, womit er zugleich in sinnreicher Weise andeutet, daß auch seine jetzige Prophezeiung von dem Nachtheile der Erhöhung der Kornzölle nichts wert ist und drittens verleugnet er den Cardinalpunkt des ganzen freisinnigen Programms, welcher bekanntlich lautet: Keine Zölle oder Steuern auf nothwendige Lebensmittel! Das freisinnige Gewissen scheint in der That sehr weit zu sein, wenn es die Kornzölle auf der einen Seite als ein Zeichen der "Reaction" und als eine Bedrückung des armen Mannes bezeichnet, während es zu gelegener Zeit und an passendem Orte sich "mit dem Kornzoll einverstanden" erklärt. Den Wählern müssen wir es überlassen, zu entscheiden, ob eine Partei, welche in solcher Weise den Menschen nach dem Winde zu hängen und Stimmen zu fangen bestrebt ist, Anspruch auf Vertrauen haben kann.

* Morgen werden die sterblichen Überreste eines Mannes zur letzten Ruhe bestattet, welcher mit unserem städtischen Gemeindewesen seit langer Zeit in engstem Zusammenhange gestanden hat. Es ist dies der Apotheker Herr Großmann, welchen in hohem Alter ein plötzlicher Tod am letzten Sonnabend aus seinem weiten Wirkungskreise abrief. Derselbe war nicht allein Stadtverordneter, Kreistagsdeputierter, und Mitglied der Gemeindelichen-Berretung, sondern auch Ehrenbürger unserer Stadt. Auch hat er den diesseitigen Kreis während langer Zeit im Abgeordnetenhaus vertreten.

* [Bithet-Concert.] Wie sehr wir Recht hatten, als wir mit Hinweis auf das gestrige Concert bemerkten, daß die Bithet sich einer ganz besonderen Beliebtheit erfreue, davon legte der Besuch das beste Beugniß ab, denn schon vor Beginn war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Programm, zu dessen Ausführung der hiesige und der Waldenburger Bithetclub sich vereinigt hatten, war recht geschickt gewählt und bot recht Reichhaltiges durch Vorführung von Ensemble- und Solo-Vorträgen auf dem Schlag-, Streich- und Elegizither, sowie durch Vortrag einiger Gesangsspielen, darunter natürlich auch die falschen Throler mit dem unvermeidlichen Wasserfall. Das Publikum schien sich denn auch gut zu unterhalten und sandte manche Leistungen recht lebhaften Beifall. Leider entwickelte sich in dem Saale eine recht hohe Temperatur, welche den Aufenthalt daselbst gerade nicht angenehm machte. Die vereinigten Bithetmänner waren aber jedenfalls mit dem Erfolge ihres ersten Versuchs recht zufrieden und werden wohl den Verehrern ihrer Musik bald wieder Gelegenheit zur Unterhaltung bieten.

* [Stadttheater.] Zum ersten Male: "So sind sie alle", große Posse mit Gesang von Mannstädt und Weller. "Eine Extravorstellung für Lachlustige", war auf dem Bettel angekündigt, und wer darauf hin ins Theater gekommen war — leider waren dies im Sperrstift nur recht wenige — der hatte seine Rechnung vollkommen gefunden; denn die Posse, welche sich inhaltlich nicht allzu sehr von vielen ihrer Schwestern unterscheidet, bietet den Darsteller der Hauptperson "Pücke, dem Alles gelingt, was er in die Hand nimmt", eine prächtige Gelegenheit, die Zuschauer in fortwährendem Lachen zu erhalten. Bekanntlich besitzen wir in Herrn Heiske einen Schauspieler, welcher für solche Situationen wie geschaffen ist und es auch ganz vorzüglich versteht, nicht über das Erlaubte hinaus zu gehen. Würdig stand Fr. Smith ihm zur Seite,

welche sich zu einer ganz vortrefflichen Soubrette herausgebildet hat und das zur reichen Frau erhobene einfache Landmädchen mit prächtigen Bügen ausstattete. Auch Frau Thalheim, als vorher reiche Rentiere, welcher ihr Kammermädchen den Bräutigam weggeschleppt, gefiel uns recht gut, ebenso wie Herr Busch als verzweifelter Vater zweier heirathslustigen Töchter (Fr. Niedt und Fr. Schubert) ganz an seinem Platze war. Da auch Herr Fischer aus der Person des arg vernachlässigten Ehemannes alles Mögliche machte, so war der Nachfolg ein durchschlagender. Freilich umsehen durfte man sich von seinem Platze nicht, sonst verging in Folge der Bielen, die nicht da waren, Jedem das Lachen. Beider wissen die Hirschberger es oft nicht zu schätzen, wenn ihnen etwas Gutes geboten wird. An Anstrengungen läßt es die jetzige Direction doch gewiß nicht fehlen.

* Sonntag Nachmittag fand zu Straupitz die feierliche und zugleich dienstliche Einweihung der neuen prachtvollen Spritze, aus der Fabrik des Herrn Dräger, statt. Um 4 Uhr versammelten sich sämtliche Feuerwehrmänner unterhalb Straupitz zu einer gemeinsamen Übung, und bald darauf ertönte das Horn zum Angriff eines Feuers. Schnell entschlossen rückte die Feuerwehr in's Oberdorf, wo an einer Festung die neue Spritze ihren ersten Dienst verrichten sollte. Es dauerte auch nur wenige Minuten, so sendete dieselbe mächtige Strahlen über die Gebäude, worauf noch ein zweiter Schlauch an dieselbe Spritze geschraubt wurde und auch dieser von gleicher Wirkung war. Allgemeines Lob wurde dem Erbauer ausgesprochen. Es erfolgte hierauf der feierliche Einmarsch, wonach am schön decorirten Spritzenhaus Herr Brandmeister Kobes eine Ansprache hielt, zugleich seinen Dank allen Dienen aussprach, die zur Anschaffung dieser neuen Spritze beigetragen haben, und ein Hoch auf die freiwillige Feuerwehrsache ausbrachte. Herr Brandmeister Kobes übergab hierauf die Spritze dem Führer der zweiten Abtheilung, Herrn Dittmann. Darauf erfolgte der Abmarsch mit der älteren Spritze in's Niederdorf und eine Zusammenkunft im "Reichsgarten".

* In der 3. und letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde in 11 Sachen gegen 12 Angeklagte (darunter 2 Frauen) verhandelt. Die Delikte betrafen in 4 Fällen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, in 3 Fällen Meineid und in je einem Falle Amtsverbrechen, Todtschlag, Münzverbrechen und Raub. Sechs Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, gegen die übrigen 11 wurde zusammen erkannt auf 5 Jahre Gefängnis, 19½ Jahre Buchthaus, 29 Jahre Chorverlust. Die höchste Strafe (5½ Jahre Buchthaus und 6 Jahre Chorverlust) wurde wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge ausgesprochen.

* Der hiesige Magistrat veröffentlichte unter dem 16. d. Folgendes: Bekanntmachung. Die Wahlen für den deutschen Reichstag werden am Dienstag den 28. October 1884, von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr, stattfinden. Die Wahlbezirke, die Wahlvorsteher, die Stellvertreter der Wahlvorsteher, und die Wahllokale sind folgende: 1. Wahlbezirk umfaßt: Braugasse, Dunkle Burgstraße, Bichte Burgstraße, Drahtziehergasse, Gerichtsgasse, Alte Herrenstraße, Markt, Pförtengasse, Priesterstraße. Wahlvorsteher ist der Bürgermeister Bassege, Stellvertreter desselben der Stadtrath Thalheim. Das Wahllocal ist der Stadtvorordneten-Sitzungssaal im Rathause. 2. Wahlbezirk umfaßt: An der katholischen Kirche, Bahnhofstraße, Boberberg, Böllenhainerstraße, Franzstraße, Inspectorgasse, Kirchstraße, Salzgasse, Schildauerstraße, Schulstraße, Bapfenstraße. Wahlvorsteher ist der Stadtrath Linke, Stellvertreter desselben der Hauptmann a. D. Conrad. Das Wahllocal ist der Saal im Conthorhause bei der evangelischen Gnadenkirche. 3. Wahlbezirk umfaßt: Am Rahmberg, An den Brücken, Auengasse, Neuhäuser Burgstraße, Hälterhäuser, Hirschgraben, Hospitalstraße, Neue Hospitalstraße, Mühlgrabenstraße, Schlossstätte, Waldhäuser. Wahlvorsteher ist der Stadtrath Schlatbaum, Stellvertreter desselben der Rentier Bormannsen. Das Wahllocal ist der Saal im Gasthof "zum schwarzen Ross". 4. Wahlbezirk umfaßt: Berndtenstraße, Greiffenbergerstraße, Hellerstraße, Neue Herrenstraße, Promenade, Rosenau, Sand. Wahlvorsteher ist der Kämmerer und Stadtrath Göbel, Stellvertreter desselben der Stadtrath Töpler. Das Wahllocal ist der Saal im "Conthorhause". 5. Wahlbezirk umfaßt: Am Cavalierberg, Bergstraße, Cavalierberg, Enge Weg, Gartenstraße, Gutsweg, Langstraße, Schießbahnstraße, Schmiedebergerstraße, Schönausstraße, Schützenplatz, Schützenstraße, Stönsdorferstraße, Bieharkirchstraße, Walterstraße, Warmbrunnerstraße, Wilhelmstraße, Ziegelstraße. Wahlvorsteher ist der Stadtrath Dr. Beerel, Stellvertreter desselben der Stadtrath

Sack. Das Wahllocal ist der Saal im "alten Schießhause". Wir laden die Wähler zur Theilnahme an dieser Wahl ein, doch sind nur diejenigen hierzu berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind; auch ist es notwendig, daß jeder Wähler bei der Wahl seine Hausnummer angeben könne.

— Zu den Herbst-Controversammlungen, welche hier selbst Anfang November d. J. stattfinden, haben sich alle Mannschaften der Reserve, die Dispositionsurlauber, die zur Disposition der Ersatzbehörden Beurlaubten, sowie diejenigen Mannschaften zu melden, welche in der Zeit vom Mai bis Ende September 1872 eingetreten sind, gleichviel welcher Waffe u. s. w. sie angehören. Befreiungsgesuche sind möglichst so zeitig einzubringen, daß sie durch das Bezirk-Commando vor Abhaltung der Controversammlung erledigt werden können. Durch ärztliche Bezeugnisse sind Krankheiten zu beglaubigen. Nur unmittelbar vor dem Erscheinen zur Versammlung etwa eintretende Hindernisse gelten als Entschuldigung des Ausschreibens, aber auch nur dann, wenn sie gehörig bescheinigt sind.

Schwurgericht.
Sonntag den 18. October 1884.

[Schluß.]

In der Untersuchungssache wider den Stellmacher und Landwirth Neumann aus Ober-Dortmannsdorf wegen Meineid beendete der Herr Staatsanwalt seine Rede um 4½ Uhr mit dem Ersuchen, beide Schuldfragen zu bejahen. Der Herr Vertheidiger versucht die Aussagen verschiedener Zeugen zu entkräften und kommt in ausführlicher Beleuchtung der verschiedenen Momente, welche die heutige Verhandlung ergeben hat, nach länger, als halbstündiger Rede zu dem Antrage, den Angeklagten vollständig freizulassen. Es folgten noch mehrfache Bemerkungen von Staatsanwalt und Vertheidigung. Nach kurzer juristischer Belehrung durch den Herrn Vorsitzenden ziehen sich um 5½ Uhr die Herren Geschworenen zur Beratung zurück. Nach halbstündiger Beratung verklubete der Obmann den Spruch der Geschworenen. Derselbe lautete auf "schuldig" in einem Falle. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Buchthaus, 5 Jahre Chorverlust und Beugungsfähigkeit. Der Herr Vertheidiger empfiehlt den Angeklagten der Milde des Gerichtshofs. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Buchthaus und die Nebenkosten.

Nach halbstündiger Pause wurde um 7 Uhr Abends in die zweite Verhandlung eingetreten gegen den Arbeiter Heinr. Eb. Leberschaer aus Niedervorzendorf wegen Raubes. Vertheidiger Herr Referendar Richter. Geladen sind 7 Jungen. Der 34 Jahre alte Angeklagte, schoss vielfach vorbestraft, ist beschuldigt, am 23. August, Abends, auf der Straße zwischen Wernerdorf und Landeshut dem Stellmacher Bisch ein Portemonee mit 45 Pf. entwendet und als dieser den Diebstahl bemerkte, ihn zu Boden geworfen, auf ihm geknetet und ihn blutig geschlagen zu haben. Auch später soll der Angeklagte den ihm nachfolgenden Bestohlenen nochmals zu Boden geworfen und mit den Fäusten bearbeitet haben. Der Angeklagte bekennt sich nicht schuldig. Die Zeugenaussagen bestätigen die Anklage in allen Theilen. Die den Geschworenen vorgelegte Frage lautet auf Diebstahl und Straftaum event. mit milbernen Umständen. Der Herr Staatsanwalt hält die volle Schuld des Angeklagten für unzweifelhaft erwiesen. Der Herr Vertheidiger hält die Sachlage für nicht aufgellärt und stellt Freisprechung resp. milbernde Umstände anheim. Die Geschworenen berieten nur kurze Zeit; ihr Spruch lautete auf schuldig unter Zulassung milbernder Umstände. Der Herr Staatsanwalt beantragte 2 Jahr Gefängnis und 3 Jahr Chorverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 1½ Jahr Gefängnis und 2 Jahr Chorverlust. Mit Dank an die Herren Geschworenen schloß der Herr Vorsitzende um 9 Uhr Abends die letzte diesjährige Sitzung.

? Goldberg. Am zweiten Tage nach Gründung unserer Bahn trat eine sehr bedeutende Zugverspätung bei dem von Liegnitz her um 4 Uhr 6 Min. Nachmittags hier eintreffen sollenden Zuge ein, welcher erst in der 7. Stunde hier anlangte. Der Grund dafür war nur der, daß die kleine Locomotive von Bahlowitz den 52 Ugen langen Train nicht mehr im Stande war, zu befördern. Es mußte eine kräftigere Locomotive aus Liegnitz herbeigerufen werden und mit dieser kam endlich der Zug zu obiger Zeit an. Man hat einen so bedeutenden Güterverkehr und auch Personenbeförderung nicht erwartet, und wird genöthigt sein, immer mit einer großen Locomotive zu fahren. — Jetzt gibt es Wahlversammlungen in Stadt und Dorf, jede Woche einige. Weisert, Syndicus in Berlin, ein Fremder für die Wünsche und Interessen unserer Gegend, und Rother, Fabrikbesitzer und Stadtrath in Liegnitz, mitten unter uns wohnend und aus dem Volke von der Pike an aufgewachsen — jener in Opposition gegen unsere bewährte Regierung — dieser bemüht, die Pläne Sr. Majestät zum Wohle des Volkes eifrig zu unterstützen: das sind die beiden Männer, um die es sich handelt. Für Letzteren treten die vereinigten Nationalliberalen und Conservativen ein in geschlossener Phalange.

Jauer. Am 17. d. wurde der Gattenmörder und Brandstifter Littmann nach Liegnitz geschafft, woselbst nächsten Montag die Schwurgerichtsperiode beginnt, in welcher auch über Littmann das Urteil gefällt werden soll.

Dels, 18. October. Heute Mittag erschien der Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rath von Seydewitz, begleitet vom Regierungspräsidenten, Frhr. v. Juncker und fünf anderen Herren, im hiesigen Schloß. Der Herr Oberpräsident von Seydewitz erklärte den dorthin berufenen Mitgliedern der herzoglichen Kammer,

